

Wolfgang Lübcke

Zum Einfluss des Waschbärs (*Procyon lotor*) auf die heimische Vogelwelt – eine Dokumentation

Die EU hat im Jahr 2016 den Waschbär auf die Liste der invasiven Arten gesetzt. Auf dieser erstmals veröffentlichten Liste stehen insgesamt 37 zu bekämpfende Tier- und Pflanzenarten, die mit ihrer Ausbreitung Lebensräume und Arten beeinträchtigen können und somit der biologischen Vielfalt schaden.

Quelle: NEHRING, S., RABITSCH, W., KOWARIK, I. u. F. FESSL (2015): Naturschutzfachliche Invasivitätsbewertungen für in Deutschland wild lebende gebietsfremde Wirbeltiere, Hrsg. Bundesamt für Naturschutz, www.bfn.de

In Hessen wurde durch die Verordnung über die Veränderung der Jagdzeiten vom 10.12.2015 für den Waschbären aus Tierschutzgründen eine Schonzeit eingeführt. Diese reicht vom 1. März bis zum 31. Juli. Bis zum Gültigwerden der Verordnung am 1.4.2016 galt die Regelung des Bundesjagdgesetzes in § 22, Absatz 4: In den Setz- und Brutzeiten dürfen bis zum Selbständigwerden der Jungtiere die für die Aufzucht notwendigen Elterntiere, auch die von Wild ohne Schonzeit, nicht bejagt werden.



Waschbär – putzig, aber ein problematischer Neubürger

(Foto: Gerhard Kalden)

Im Folgenden sollen einige Informationen und Beobachtungen zum Einfluss des Waschbären auf die heimische Vogelwelt zusammengestellt werden. Es handelt sich um Beispiele, die keinesfalls den Anspruch erheben, eine umfassende Darstellung der Problematik zu bieten.

Besonders gefährdet durch den Waschbär sind **Koloniebrüter**. Als im Jahr 2010 der **Kormoran** Vogel des Jahres war, entstand im unterhalb des Edersees gelegenen NSG „Stausee von Affoldern“ eine Brutkolonie mit 49 besetzten Nestern. Nach und nach wurde die Kolonie komplett von Waschbären aufgerieben. Während die Anzahl der besetzten Nester bereits deutlich reduziert war konnten zwei Waschbären beobachtet werden, die in den verlassenen Nestern ruhten.

Quelle: MEISE, B. (2010): Waschbären reiben Brutkolonien des Kormorans (Phalacrocorax carbo) auf. Vogelkundliche Hefte Edertal 36, S. 111

Auch in den Folgejahren wurden im Ederseegebiet zur Freude der Angler immer wieder Brutverluste beim Kormoran durch Waschbären festgestellt.

Dietrich von KNORRE (Jena) berichtet, dass in der Kormoran-Ansiedlung unweit von Altenburg in Thüringen die Horste immer wieder durch Waschbären zerstört werden. (schriftl. Mitteilung)

Aber Waschbären machen auch nicht vor anderen Koloniebrütern halt. So haben sie vor einigen Jahren eine **Graureiher**-Kolonie an der Walkemühle bei Frankenberg in einer Nacht vollständig vernichtet.

Eine Graureiher-Kolonie in der Saaleaue bei Dorndorf (Thüringen) befand sich nach Dietrich von KNORRE auf raurindigen Bäumen (Weiden, Erlen, Pappeln). Prädation durch Waschbären führte zu einem Rückgang der Horstzahl von 14 im Jahr 2004 auf einen im Jahr 2008. Seit 2009 ist die Kolonie verweist. Dazu von KNORRE (schriftl. Mitteilung):

„Zeitgleich bestand und besteht noch heute ein Kolonie auf Altbuchen bei Camburg, in der wir keine Abnahme der Brutpaare beobachten konnten. Altbuchen vermag der Waschbär offensichtlich nicht zu erklimmen.“

Zumindest gilt das wohl für Bestände mit hochschäftigen, unbeasteten Altbuchen. Die Kormoran-Kolonie im NSG „Stausee von Affoldern“ befand sich zum Teil zwar auf Buchen, diese sind aber niedrig beastet und für die Waschbären eventuell auch von benachbarten Fichten aus zu erreichen.

Dass der Waschbär vermutlich sogar Einfluss auf die Bestandsentwicklung des Graureihers haben kann, legt die Situation in Sachsen-Anhalt nahe. Seit 2001 gab es einen konstanten Rückgang um insgesamt 69 %. Waschbären, der Bestand stark

angewachsen ist, wurden dort regelmäßig als „Prädator und Störgröße“ in den Graureiherkolonien beobachtet.

Quelle: FISCHER, S. u. G. DORNBUSCH (2017): Von Feldlerche bis Schwarzstorch. Erfassungsprogramme in Sachsen-Anhalt. Falke, 64. Jg. 10: 26-30

Am Steinhuder Meer brüten **Flusseeeschwalben** auf Flößen. 2016 gab es ein Desaster: „25 Paare, 0 Jungvögel ausgeflogen, ein satter Waschbär (oder mehrere)!“ Das berichtet der Leiter der Ökologischen Schutzstation Steinhuder Meer Thomas Brandt. Nachdem die Flöße nachgerüstet worden waren, brüteten 2017 mindestens 20 Brutpaare erfolgreich mit über 40 ausgeflogenen Jungvögeln.

Quelle: www.sturmmöwe.de - Vogelbeobachtung in Ostwestfalen, Eintrag vom 30. Juli 2017

Im Rahmen der Untersuchungen zum Artenhilfskonzept für den **Kiebitz** wurden mittels Fotofalle Gelegeverluste auch durch Waschbären nachgewiesen.

Zur Minimierung der Prädationsverluste haben sich Abzäunungen der Brut- und Aufzuchtgebiete durch flexible Elektrozäune bewährt.

Quelle: STÜBING, S. u. G. BAUSCHMANN (2011): Artenhilfskonzept für den Kiebitz (Vanellus vanellus) in Hessen. Gutachten im Auftrag der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland. Bad Nauheim, 118 S.+ 29 S. Anhang

Dieses aufwändige Verfahren zum Schutz bodenbrütender Wiesenvögel vor Waschbären, Füchsen und anderer Prädatoren kann aber nicht flächendeckend durchgeführt werden.

Ist eine ungeschützte Kolonie der zuvor genannten Arten erst einmal von Waschbären entdeckt, ist es für Waschbären ein Leichtes, nach und nach Eier oder Jungvögel in den Nachbarnestern auszurauben.

Geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass **Einzelhorste** vom Waschbären betroffen sind, vor allem dann, wenn wie beim **Schwarzstorch** die Populationsdichte gering ist. Dennoch wird zum Beispiel in der Schwarzstorch-Monografie eine Beobachtung von NOTTORF zitiert, wonach der Waschbär in Niedersachsen sogar eine fast flügge Brut erbeutete.

Quelle: JANSSEN, G., HORMANN, M. u. C. ROHDE (2004): Der Schwarzstorch. Neue Brehm-Bücherei, Bd. 468, Westarp Wissenschaften Hohenwarsleben

Aus Hessen sind Martin HORMANN (schriftl. Mitteilung) drei Fälle bekannt, wo es direkt oder indirekt bei Schwarzstörchen Probleme mit Waschbären gab:

Knüllwald-Niederbeisheim (Schwalm-Eder-Kreis)

Mitte der 1990er Jahre nutzte ein Waschbär das Nest eines Schwarzstorches auf einer Kiefer als Ruheplatz. Störungsbedingt bezogen die Schwarzstörche einen Wechselhorst auf einer Buche in 1,5 Kilometer Entfernung. Das Nest stürzte während eines Sommersturmes mit 5 Jungen ab.

Ehrenberg-Thaiden (Landkreis Fulda)

Ende der 1990er Jahre Nestaufgabe eines Schwarzstorchpaares während der Brutzeit. Kratzspuren am Horstbaum (Buche) konnten dem Waschbär zugeordnet werden. Fund von Eischalen unter dem Horst.

Hünfeld-Michelsrombach (Landkreis Fulda)

Verlust von Jungvögeln Mitte Juni 2013. Diese wurden kurz vor dem vereinbarten Beringungstermin tot aufgefunden. Die Zuordnung Waschbär war eindeutig. Brutbaum Eiche.

Nester auf Eichen sind laut HORMANN grundsätzlich stärker gefährdet als auf glatten, langschäftigen Buchen. Der Waschbär kann die Eichen sehr gut erklettern, da er an der Borke perfekten Halt findet. Deshalb wurden Manschetten zur Sicherung der Brutbäume bevorzugt an Eichen angebracht.

Im Rahmen des **Rotmilan**projekts der Ernst-August-Universität Göttingen werden seit 2009 Horste von Rotmilanen mit Kameras ausgestattet. Es zeigte sich, dass Waschbären auch deren Nester ausrauben.

Bisher wurden 57 Brutbäume mit Fotofallen überwacht, um kletternde Prädatoren nachzuweisen. In 8 Fällen machen die Fotos und der Zeitpunkt der Brutaufgabe wahrscheinlich, dass Waschbären und Marder für den Brutverlust verantwortlich waren.

Quellen: www.rotmilan.org

GOTTSCHALK, E., WASMUND, N., SAUER, B. u. R. BAYOH (2015):

*Nahrungsmangel beim Rotmilan *Milvus milvus*? Was können zusätzliche Mahdflächen zur Nahrungsverfügbarkeit beitragen? Abh. Ber. Mus. Heineanum 10 / Sonderband (2015): 17-32*

Im Artenhilfsprogramm Rotmilan des Landes Sachsen-Anhalt heißt es zu diesem Thema:

„Mittlerweile gibt es zahlreiche Beobachtungen und sichere Belege für die Prädation durch diesen äußerst anpassungsfähigen Kleinbären (Tolkmitt et al. 2012). Als

gewandter Kletterer sucht er gezielt Greifvogelhorste auf, um Gelege und Jungvögel zu fressen. Besonders lohnend sind dabei größere Horste, die oft auch noch Beutereste enthalten und zusätzlich von den Waschbären als Schlaf- und Ruheplätze genutzt werden. (...)

Ein teilweise sehr erheblicher Einfluss auf die Reproduktionserfolge von Rotmilanen und anderen Greifvogelarten kann (...) (speziell bei zunehmender Ausbreitung) nicht mehr negiert werden (Nicolai 2006, 2011, Tolkmitt et al. 2012, Gleichner & Gleichner 2013).“

Quellen: Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Heft 5/2014, dort auch die genannten Literaturangaben

GLEICHNER, W. u. F.(2013): Aktiver Horstschutz durch das Ummanteln von Horstbäumen im Altkreis Bernburg 2009 bis 2012. Orn. Mitt. 65: 2039-246

Eine Möglichkeit ist es, die Horstbäume mit Blechmanschetten gegen Waschbären zu sichern. Nicht verhindert werden kann durch die Manschetten ein Überklettern von Nachbarbäumen aus. GLEICHNER u. GLEICHNER (s. o.) stellten jedoch eine deutliche Reduzierung negativer Bruten durch diese Schutzeinrichtungen fest. Wenn auffälliges Material verwendet wird, sind sie eine zweischneidige Sache, weil dadurch die Horste zum Beispiel leichter von Menschen gefunden werden. Das ist auch deshalb problematisch, weil es im Zusammenhang mit geplanten Windkraftanlagen immer wieder zu Störungen kommt und auch Horstbäume gezielt gefällt werden. Besser ist die Verwendung durchsichtiger Plastikmanschetten, wie sie im Rahmen eines Projektes von HGON und Hessenforst verwendet werden. Denn diese Manschetten werden von Menschen schon aus wenigen Metern Entfernung kaum noch erkannt. (STÜBING schriftl. Mitteilung)

Auch wenn sich dieses Verfahren bewährt, dürfte es das Prädationsproblem nicht flächendeckend lösen, da die Horstsuche aufwändig ist und nur ein Teil der Horste gefunden wird.

Obwohl Uhus zumindest junge Waschbären schlagen können, stellen Waschbären andererseits eine Gefahr für **Uhu**-Bruten dar. Dazu schreibt GÖRNER (2016):

„Die ständige Zunahme von Waschbären an den Brutplätzen des Uhus in senkrechten Felswänden einschließlich Steinbrüchen ist in Thüringen ab Anfang der 1990er Jahre deutlich festzustellen. Waschbären besetzen monatelang die Brutplätze oder suchen diese ständig auf, so dass die Uhus nicht zur Brut schreiten. Inzwischen gibt es 11 Fälle in Thüringen, wo beobachtet werden konnte, wie ein Waschbär die Uhueier fraß. Somit sind die bisher als sicher geglaubten Brutplätze an Felswänden thüringenweit durch den Waschbär gefährdet.“

Quelle: GÖRNER, M. (2016): Zur Ökologie des Uhus (Bubo bubo) in Thüringen). – Eine Langzeitstudie - Acta ornithoecologica, Band. 8, Heft 3-4

Im Mai 2017 wurde eine Uhu-Brut in einem Steinbruch im Landkreis Gießen von Waschbären vernichtet. Es existieren Bilder von Waschbären am Brutplatz des Uhus. (HORMANN schriftl. Mitteilung)

Oft sind es bestimmte Strukturen, an denen sich der Waschbär bei der Nahrungssuche orientiert. So wurden in dem Kiesgrubengebiet zwischen den Edertaler Ortsteilen Mehlen und Giflitz öfters Waschbären beobachtet, die systematisch die Uferländer der Teiche absuchten. Auf diese Weise fallen ihnen insbesondere **Wasservögel** zum Opfer, die dort brüten. Bastian MEISE und Michael WIMBAUER (mündl. Mitteilung) konnten sogar einmal im NSG „Krautwiese am Wesebach“ einen Waschbär beobachten, der zu einem **Haubentaucher**-Nest, das sich mitten im Wasser befand, schwamm, ein Ei ins Maul nahm und davonschwamm.

Die Fischteiche bei Böhla in Sachsen waren Ziel einer Exkursion des NABU-Regionalverbands „Großenhainer Pflege“. Lutz RUNGE berichtete von einer starken Abnahme der Enten und kleinerer Wasservögel, was „mit großer Wahrscheinlichkeit“ auf die Waschbären zurückzuführen sei.

Quelle: Sächsische Zeitung SZ-online.de vom 13.04.2015

Der Einfluss von Raubsäugetieren auf Wasservögel wurde in einem Teichgebiet in Mecklenburg-Vorpommern im Auftrag des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz vom Institut für Forstbotanik und Forstzoologie der TU Dresden (Projektleiterin Prof. Mechthild Roth) untersucht. Durch Videoüberwachung wurden einige Nester wurden die Raubsäuger Marderhund, Fuchs, Mink und Waschbär als Prädatoren ermittelt. Besonders dramatisch war der Rückgang bei den Enten, die Prädationsrate lag bei 95 %. Einen hohen Anteil daran hatten die Neozoen. Zahlen für den Waschbären werden allerdings nicht genannt.

Quelle: Internetseite der Professur Forstzoologie der TU Dresden

Immer wieder wird berichtet, dass Waschbären **Nisthöhlen** ausrauben, insbesondere in Bereichen mit Nistkasten-Konzentrationen.

So berichtet der NABU Hungen-Villingen über sein Naturschutzprojekt „Bestandserhöhung der Trauer- und Grauschnäpper in den Bruthabitaten Mittelhessens“. Die Villingener Naturschützer haben einen speziellen Drahtvorbau an den Nistkästen entwickelt, um das verhindern, dass Waschbären, die Nester erreichen können. Norbert HEßLER schreibt: „Normale Nistkästen sind stark durch Waschbären gefährdet. Die Waschbären, die (...) größerer Zahl vorkommen, rauben die Nistkästen gerne aus und fressen die Vögel sowie ihre Eier und Jungen.“

Quelle: HEßLER, N. (2017): Bruthilfe für den gefährdeten Trauerschnäpper. Beilage „Hessen natürlich“, in „Naturschutz heute“, 3/17

Waschbären können insbesondere eine erhebliche Gefahr für einige bedrohte Tierarten darstellen.

Um die nur noch kleine **Birkhuhn**-Population in der Rhön zu schützen, hat dort die Hessische Umweltministerin im Mai 2017 die Schonzeit für Waschbären aufgehoben.

Weniger im Blickfeld ist das schwer zu erfassende **Haselhuhn**. Aber es existiert in Hessen im Grenzbereich zu Nordrhein-Westfalen noch eine Restpopulation, die vom Rothaargebirge und mit angrenzenden Beständen im Siegerland und im rheinland-pfälzischen Westerwald mit hin in das Waldecker Upland und den Hochsauerlandkreis in NRW reicht. Auch dieses Raufußhuhnvorkommen bedarf des Schutzes vor Prädatoren wie dem Waschbär.

Auf Antrag des **Rebhuhn**-Hegerings in der Wetterau hat das Hessische Umweltministerium eine weitere Ausnahme zur Bejagung von Jungwaschbären während der Schonzeit genehmigt. Dort haben 58 Reviere ein Hegeschutz-Projekt ins Leben gerufen.

Quelle: Hessenjäger 8/2017, S. 13

Das Projekt in der Wetterau sei zum Anlass genommen, nachzuforschen, welchen Einfluss Prädatoren auf eine Rebhuhn-Population haben können. Dazu bietet sich exemplarisch das langjährige Rebhuhn-Projekt im Landkreis Göttingen an, das durch die Abteilung Naturschutzbiologie der Universität Göttingen wissenschaftlich begleitet wird. (GOTTSCHALK u. BEEKE 2014)

Die hohe Sterblichkeit von Rebhühnern wird in großem Umfang von Prädatoren verursacht. Sie betrifft überwiegend die Hennen, denn diese haben ein hohes Risiko, auf dem Nest gegriffen zu werden. Ihre Mortalität wird zu 82 % Raubsäugern zugeschrieben, überwiegend dem Fuchs.

Den Waschbär nennen GOTTSCHALK und BEEKE in der Reihe möglicher Nesträuber. Zurzeit werden Waschbären besendert, um dazu Aufschluss zu erhalten. Ergebnisse liegen aber noch nicht vor. (Eckhard GOTTSCHALK, schriftl. Mitteilung)

Aus methodischen Gründen wurde im Rahmen dieses Projektes kein Einfluss auf die Bejagung von Prädatoren genommen. Die Autoren schreiben:

„Es war unser Anliegen, die unterschiedlichen Ansätze nicht zu vermischen, so dass man mögliche Erfolge an der entsprechenden Maßnahme (im Projekt die Blühstreifen) festmachen kann.“ Sie kommen zu folgendem Schluss:

„Es hat sich gezeigt, dass sich der Rebhuhnbestand allein mit Habitataufwertungen erheblich anheben lässt, ohne zusätzliche Prädationsbekämpfung, allerdings nur bei entsprechender Dichte der Aufwertungsmaßnahmen.“

Die Rolle der **Jagd** bewerten GOTTSCHALK und BEEKE so:

„Die Jagd hat unserer Ansicht nach nicht zum Verschwinden des Rebhuhns in Deutschland beigetragen. Immerhin dürfte eine intensive Bejagung von Füchsen in Niederwildrevieren den Rückgang der Rebhühner verlangsamen.“

Quellen: GOTTSCHALK, E. u. W. BEEKE (2014): Wie ist der drastische Rückgang des Rebhuhns (Perdix perdix) aufzuhalten? Erfahrungen aus zehn Jahren mit dem Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen. Berichte zum Vogelschutz 51: 95-116

www.rebhuhnschutzprojekt.de

Zur **Bedeutung der Vogelnahrung für Waschbären** sind die Untersuchungen im Rahmen des Waschbär-Projekts im Nationalpark Müritz (Serrahn) interessant.

Ausgewertet wurden von ENGELMANN u. a. (2012) nach Jahreszeiten 219 Loosungsproben gefangener Waschbären.

Die Hauptkomponenten der Nahrung hatten folgende Anteile an der Biomasse:

Pflanzen: 41,3 %

Wirbeltiere: 15 %

Wirbellose: 43,7 %

Die Autoren schreiben in der Diskussion ihrer Ergebnisse:

„Trotz des sehr hohen Vorkommens an Brutvögeln im Gebiet (BRUTVOGEL-MONITORING MÜRITZ-NATIONALPARK) war die in dieser Arbeit für die Nahrungskategorie „Vögel“ ermittelte Biomasse von 1,8 % (F = 12,7 %) außerordentlich gering. Als Grund dafür wird das ständig verfügbare Angebot von energetisch hochwertigen Nahrungskomponenten angesehen, die ganzjährig in außerordentlich großer Menge verfügbar sind (z.B. Mollusken, Regenwürmer, Baumfrüchte). Einzelne verstreut liegende Nahrungsressourcen wie beispielsweise Vogelnester scheinen dagegen nur zufällig aufgenommen zu werden und spielen bei der Nahrungswahl des Waschbären im Untersuchungsgebiet keine bedeutende Rolle.“

Quellen: www.projekt-waschbaer

ENGELMANN, A., MICHLER, B.A. u. F. U. MICHLER (2012): Eine Frage der Saison - Aktuelle Ergebnisse zur Nahrungsökologie des Waschbären (Procyon lotor) in der nordostdeutschen Tiefebene. - Labus 36: 47-62

In einer weiteren Publikation bewerten dieselben Autoren das Ergebnis ihrer Untersuchungen so:

„Diese Ergebnisse und ein Vergleich mit anderen in Deutschland durchgeführten Nahrungsanalysen zeigen, dass der Waschbär über ein omnivores und opportunistisches Ernährungsverhalten verfügt und sich somit an lokale und regionale Nahrungsangebote und die leichte Verfügbarkeit bestimmter Nahrungsressourcen an-

passen kann. Er nutzt ein breites Nahrungsspektrum und hat eine Präferenz für Nahrung, die er innerhalb oder in der Nähe von Feuchtlebensräumen findet. Dabei zeichnete sich der Waschbär nicht als Jäger, sondern eher als Sammler aus und greift vor allem auf die Ressourcen zurück, die in großer Anzahl vorhanden sind.“
Quelle: ENGELMANN, A., KÖHNEMANN, B. A. u. F. U. MICHLER (2011): Nahrungsökologische Analyse von Exkrementen gefangener Waschbären (*Procyon lotor* L., 1758) aus dem Müritz-Nationalpark (Mecklenburg-Vorpommern) unter Berücksichtigung individueller Parameter. - Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 36: 587-604.

Neben der Vogelwelt sind natürlich auch **andere Artengruppen** von der Prädation durch Waschbären betroffen. Dazu zwei Beispiele:

An einem Amphibienteich im Rainbachtal bei Bergheim wurde vor einigen Jahren eine große Anzahl von **Erdkröten**-Resten gefunden, die ein charakteristisches Fraßbild aufwiesen. Übrig geblieben von den Kröten waren nur die Haut und die Extremitäten. (Alfred CREDE, Wolfgang LÜBCKE)

Entsprechende Feststellungen liegen laut Stefan STÜBING (schriftl. Mitteilung) auch aus der Wetterau vor. Ergänzend berichtet dieser Gewährsmann von sieben durch Waschbären gehäuteten und ausgefressenen adulten Kreuzkröten in einer kleinen Reliktpopulation im Frühjahr 2016 in der Sandgrube Niedermörlen.

Für das Gelingen der Wiederansiedlung der **Europäischen Sumpfschildkröte** ist die Reduzierung von Prädatoren eine wichtige Voraussetzung. In einer Broschüre der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde heißt es:

„Aufgrund der zunehmenden Prädatordichte (vor allem Waschbär, Marderhund, Fuchs, Wildschwein) ist die konsequente Bejagung dieser Arten in den Brandenburger Vorkommensgebieten von Europäischen Sumpfschildkröten integraler Bestandteil der Schutzmaßnahmen. Mit Unterstützung ortansässiger Jäger wird versucht, vor allem den gebietsspezifischen Waschbärenbestand gezielt zu reduzieren. Bisher kann nur auf diese Weise verhindert werden, dass sich Waschbären auf die lokale Nahrungsressource Sumpfschildkröte spezialisieren.“

Quelle: FRITZ, U., SCHNEEWEIß, N. u. R. PODLOUCKY (2015): *Die Europäische Sumpfschildkröte – Reptil des Jahres 2015*. In: *DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR HERPETOLOGIE UND TERRARIENKUNDE E:V. (Hrsg.): Die Europäische Sumpfschildkröte*

Diskussion:

MICHLER schreibt in einem Tagungsbeitrag:

„Bisher wurde in keiner wissenschaftlichen Untersuchung ein ernsthafter Prädationsdruck des Waschbären auf heimische Tierarten nachgewiesen.“

Quelle: MICHLER, F.-U. (2011): Prädatorenmanagement in deutschen Nationalparks? Notwendigkeit und Machbarkeit regulativer Eingriffe am Beispiel des Waschbären (Procyon lotor). - In: EUROPARK Deutschland e.V. (Hrsg.): Tagungsbroschüre zur Tagung "Wildbestandsregulierung in deutschen Nationalparks" in Bad Wildungen; S. 16-20

Diese Feststellung kann so nicht bestehen bleiben. TOLKMITT u. a. (2012): schreiben zum Beispiel in der Zusammenfassung ihres umfangreichen Aufsatzes, der auf Untersuchungen namhafter Ornithologen beruht:

„Der Waschbär hat in den letzten 30 Jahren den Nordharz und sein Vorland aus südwestlicher Richtung flächendeckend besiedelt. Da es hier verschiedene langfristige Programme an einzelnen Vogelarten/Artengruppen gibt, bot sich damit die Möglichkeit, die Auswirkungen der Etablierung dieses Neozoons zu beobachten. Die Ergebnisse haben teilweise alarmierenden Charakter: So zeigen sich massive Verluste an Gelegen, Jung- und Altvögeln bei einzelnen Höhlenbrüterarten in Nistkastenrevieren (....). Insgesamt gesehen kommt dem Waschbären eine bedeutende Rolle als Prädator von Vögeln in der Kulturlandschaft zu; zumindest auf regionaler Ebene oder bei einzelnen Arten dürfte sein Auftreten zu langfristigen Bestandsrückgängen führen.“

Quelle: TOLKMITT, D., BECKER, D., HELLMANN, M., GÜNTHER, E., WEIHE, F., ZANG, H. u. B. NICOLAI (2012): Einfluss des Waschbären Procyon lotor auf Siedlungsdichte und Bruterfolg von Vogelarten – Fallbeispiele aus dem Harz und seinem nördlichen Vorland. Orn. Jber. Mus. Heineanum 30: 17-46

Bedenkenswert ist folgender Hinweis von Jochen TAMM: „Die starken Rückgänge der kleinen Wald- und Waldrand-Bodenbrüter Waldlaubsänger und Baumpeper fallen zeitlich mit dem Häufigwerden des Waschbärs als gründlichem Absucher des Waldbodens zusammen.“

Inwieweit Waschbären einen erheblichen Einfluss auf heimische Tierpopulationen haben können, hängt natürlich von der **Siedlungsdichte** der Kleinbären ab und davon, ob noch weitere Prädatoren für die jeweilige Tierpopulation eine Rolle spielen.

Bekannt ist die hohe Populationsdichte der Waschbären in Kassel, das als Hauptstadt der Waschbären bezeichnet wird. Dazu schreibt MICHLER (2004): „Die Forschungen in Kassel-Harleshausen und Kassel-Kirchditmold haben ergeben, dass im Untersuchungsgebiet auf jedem Quadratkilometer knapp 50 erwachsene Waschbären leben. Zusammen mit den Jungtieren ist die Zahl im Sommer und Herbst fast doppelt so groß. Im gesamten Nordwesten von Kassel müssten es dann etwa tausend Tiere sein.“

Quelle: MICHLER, F.-U. (2004): Waschbären im Stadtgebiet. – WILDBIOLOGIE 2/2004, Wildbiologie International 5/12, Infodienst Wildbiologie & Oekologie. – Zürich, Schweiz, 16 S.

Deutlich niedriger ist die Populationsdichte in den Wäldern der Mittelgebirge. So werden für den Solling zwei bis vier Waschbären pro 100 ha angegeben.

Quelle: BARTUSSEK, I. (2004): *Die Waschbären kommen*. Cognitio Verlag Niedenstein

Ob Prädation durch Waschbären oder andere Neozoen wie dem aus Ostasien stammenden Marderhund (*Nyctereutes procynoides*) oder dem nordamerikanischen Mink (*Mustela vison*) verursacht wurde, ist bei gleichzeitigem Vorkommen dieser Arten mit dem Waschbär in der Regel nur mit Hilfe von Wildkameras nachzuweisen. So dürfte bei den oben erwähnten Wasservogel-Verlusten an den Fischeichen bei Böhla in Sachsen auch der Mink eine erhebliche Rolle spielen, der sich bevorzugt im Uferbereich stehender und fließender Gewässer aufhält.

Fazit:

Da der Waschbär ein Nahrungsopportunist ist, also bevorzugt leicht erreichbare Beutetiere nutzt, sind insbesondere Koloniebrüter wie Kormorane, Graureiher, Lachmöwen, Flusseeeschwalben und Kiebitze sowie Nistkasten-Konzentrationen stark betroffen. Besonders gefährdet sind ebenfalls die für Waschbären leicht erreichbaren Greifvogel-Horste. Aber auch für seltene Arten wie Birkhuhn, wie Haselhuhn, aber auch für das stark gefährdete Rebhuhn stellt die Prädation durch Waschbären eine zusätzliche Gefährdung dar. Der Rückgang dieser Arten ist sicherlich in erster Linie auf den Verlust von Lebensräumen zurückzuführen, aber der Einfluss des Waschbärs auf heimische Tierpopulationen darf keinesfalls unterschätzt werden.

Verschärft wird das Problem durch die Ausbreitung weiterer invasiver Neozoen-Arten, zu deren Nahrungsspektrum auch Vögel gehören, wie Marderhund und Mink.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Lübcke, 34549 Edertal-Giflitz, Rathausweg 1

E-Mail: w.luebcke@t-online.de